

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«WAS nützt es uns, wenn wir hersagen können, wie die ganze Welt beschaffen, wenn wir aber Fremdlinge in unserem Vaterlande, dessen Geschichte und Staatskunde sind?»

DIESES Zitat stammt nicht aus einer Erst-August-Rede, sondern aus einem Büchlein von Frank Urs Balthasar, das unter dem Titel «Patriotische Träume eines Eidgenossen» im Jahre 1758 erschien. Seither ist viel Wasser den Rhein hinab geflossen, manches hat sich bei uns geändert, aber etwas ist gleich geblieben: immer noch wissen die meisten Schweizer zu wenig von ihrem Vaterland.

VOR allem viele Mittelschulen vermitteln nicht einmal ein tragbares Mindestmaß an Heimatkunde.

«Was lernt ihr denn in der Kunstgeschichte?» fragte ich – irgendwo in der Schweiz – eine Gymnasiastin.

«Zuerst haben wir die dorischen, ionischen und korinthischen Säulen behandelt, jetzt sind wir aber bereits beim Barock.»

«In welchem Stil ist das Münster dieser Stadt gebaut?»

Die Antwort bestand in einem empörten Blick: «Das haben wir nicht gehabt.»

NOCH schlimmer steht es mit der Kenntnis anderer Landesgegenden. Wir sind mit Recht stolz auf unseren Föderalismus. Die meisten unserer Kantone sind ehemalige, selbständige Staaten, sie haben eine höchst interessante Geschichte und zeichnen sich jetzt noch soziologisch und wirtschaftlich durch große Mannigfaltigkeit aus. Aber es ist unvorstellbar, wie wenig etwa die Bündner von Basel, die Sankt-Galler von Genf oder die Zürcher von Bern wissen. Fast allen Unterländern ist es unbekannt, daß z. B. das Engadiner Bauernhaus an

Großartigkeit in der ganzen Welt einzig darsteht. Die Thurgauer haben kaum eine Ahnung davon, daß das alte Bern vor seinem Zusammenbruch ein Musterstaat war, wie er nirgendswo in ähnlicher Vollkommenheit existierte.

SOGAR bei den Geschichtslehrern hat es sich noch nicht allgemein herumgesprochen, daß es nicht genügt, wenn man in der Schweizer Geschichte einfach Städter und Bauern unterscheidet, sondern daß die Bauern wiederum in zwei Gruppen zerfallen, deren Lebensweise und Geisteshaltung grundsätzlich verschieden sind: die Ackerbau treibenden Bauern des Mittellandes einerseits und die Hirten, andererseits, deren Hauptsitze die Innerschweiz, das Appenzell, das Berner Oberland und das Gruyéerland sind. Ohne Kenntnis dieser alten Hirtenkultur muß aber die ganze politische, und vor allem die militärische Geschichte der Eidgenossenschaft unverständlich bleiben.

AUCH über den Ursprung und die Bedeutung unserer Muttersprache, des Schweizerdeutschen, sind fast keine Kenntnisse vorhanden. Selbst die sogenannten Gebildeten kennen in der Regel weder die wichtigsten Dialektgruppen, noch ihre Entstehung, noch wissen sie etwas von ihrer Eigenart.

VIELE Schweizer, die nach Griechenland oder Spanien reisen, nehmen sich die Mühe, sich vorher mit den geschichtlichen, geographischen und künstlerischen Gegebenheiten vertraut zu machen, denn sie wissen: das Reisen ist viel interessanter, wenn man einige Kenntnisse von dem betreffenden Lande hat. In unserem eigenen Lande bringen wir aber nicht nur ein paar Wochen, sondern den größten Teil unseres Lebens zu.